



zur debatte

7/2012

Themen der Katholischen Akademie in Bayern



11

Fromme Frauen und Meister Eckhart ist das Thema von Dr. Anneke B. Mulder-Bakker

16

Prof. Dr. Silvia Bara Bancel berichtet über Leben und religiöse Erfahrung Heinrich Seuses



20

Unterschiedliche Werkkonzepte bei Eckhart, Tauler und Seuse erläutert Prof. Dr. Freimut Löser

24

PD Dr. Christine Büchner zum Konzept des „gelassenen Ichs“ bei den Mystikern



29

Albert von Schirnding führt in Leben und Werk von Arnold Stadler ein

31

Werner Reuß schreibt zu Bildungsverständnis und Bildungsvermittlung



34

Erstaunliches aus der Interesseforschung berichtet Prof. Dr. Anke Grotlüschen

36

Prof. Dr. Hildegard Macha stellt weibliche Berufs- und Bildungsbiographien vor



**Akademiegespräch mit Offizieren
der Bundeswehr**

Responsibility to protect

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Seuses Leben und seine religiöse Erfahrung

Silvia Bara Bancel

1. Einleitung

Seuse gebraucht in seiner Vita vorzugsweise Kommunikationsmittel wie Bilder, Geschichten und Erörterungen, in denen durchaus Emotionen und Gefühle mitschwingen. Er verfolgt mit ihnen ein didaktisches Ziel. Er hatte es mit Hörern zu tun, meistens Frauen, die daran gewöhnt waren, die Gottesbeziehung in ihren Schriften und Lektüren mit Bildern der Liebe, der sogenannten Brautmystik, zum Ausdruck zu bringen. Bezüge zu den Visionen der Mystikerinnen, wie Hildegard von Bingen und Margarita Ebner, waren durchaus üblich.

Seuse bleibt, auch wenn er seine eigenen Ausdrucksmethoden hat, dennoch der Lehre Meister Eckharts treu. In einer Schrift, die an seine geistliche Tochter, Schülerin und Freundin, Elsbeth Stigel, gerichtet ist, begründet er seine Methode folgendermaßen: „Wie kann man Bildloses auf bildhafte Weise ausdrücken und Weiselooses aufweisen, das jenseits aller Sinne und aller menschlichen Vernunft liegt? Denn welchen Vergleich man auch auswählt, er ist noch tausendmal ungleicher als gleich. Aber doch, *um Bilder durch Bilder auszutreiben*, will ich dir [Elsbeth] hier mit gleichnishaften Worten bildlich zeigen, soweit es denn möglich ist, wie das von denselben unbildlichen Gedanken in Wahrheit zu verstehen ist.“



Prof. Dr. Silvia Bara Bancel,
Professorin für Systematische Theologie
an der Universität Madrid

Gesichte wie Jeremia und andere. Solche werden noch oft gottes vertrauten Freunden zuteil, sei es wachend oder schlafend, in stiller Ruhe und losgelöst von den äußeren Sinnen. [...] Es kann niemand dem andern mit Worten sagen;

nicht in erster Linie darum, Ereignisse zu rekonstruieren, sondern mittels der Unterweisung ein Beispiel zur Imitation anzubieten. So kann man den Prolog des *Exemplar* verstehen: „Das erste [Buch] behandelt *in bildlicher Weise* alles vom anfangenden Leben und *lehrt* auf verborgene Weise erkennen, nach welcher Ordnung ein wahrhaft anfangender Mensch sein Äußeres und Inneres auf den allerliebsten Willen Gottes hin ausrichten soll. Und weil gute Werke ohne Zweifel irgendwie besser *unterrichten* und es Menschen Herz eher erheben als Worte allein, so berichtet dies Buch vor allem in anschaulicher Weise von mancherlei heiligen Werken, die in Wahrheit so geschehen sind. [...] Es spricht auch von zunehmenden Menschen [...] und *lehrt*, wie man durch rechte Ordnung, zu der lauterer Wahrheit eines seligen, vollkommenen Lebens kommen kann.“

Die bildhafte Ausdrucksweise rückt die *Vita* in die Nähe der Hagiographien ihrer Zeit. In den *Leben der Heiligen* ging es nicht allein darum, deren Hauptdarsteller zu verewigen, sondern sie verfolgten darüber hinaus ein pädagogisches Ziel, das einzelne und Gemeinschaften zum praktischen Leben des Evangeliums bewegen und sie durch die Imitation des Heiligen zum Heil führen sollte. In diesem Sinne weist die *Vita* Seuses zahlreiche hagiografische Elemente auf. Aufgrund dieser Nähe zu anderen Hagiographien oder Viten gebraucht man den lateinischen Begriff *Vita* auch für Seuses Werke.

Dennoch wird in seinen Werken der Diener nicht nur als Vorbild dargestellt, sondern es kommt auch dessen menschliche Seite zur Sprache, seine Ängste und Sehnsüchte, seine Zweifel und Anfalligkeiten; nicht die Erfolge werden in den Vordergrund gestellt, sondern die Schwierigkeiten. Vor allem sein seelisches Innenleben wird in allen Einzel-

Schmähungen, verliert seine Ehre und seine Freunde.

3. Zuletzt, in den Kapiteln 31 und 32, wird aufgezeigt, wie Gott diejenigen, die in dieser Welt leiden, weil sie Christus ähnlich geworden sind, belohnen wird. Sie haben sich Gott gänzlich ausgeliefert, und deshalb wird auch Gott seinerseits sich ganz an sie verschenken und sie mit Frieden und Glück belohnen (Durchbruch).

B. Der zweite Teil (Kapitel 33 bis 53) scheint keinen Zusammenhang mit dem ersten zu haben. Er beginnt und schließt mit einer Anspielung auf Elsbeth Stigel, eine Dominikanerin aus dem Kloster von Töss. Sie ist die geistliche Tochter des Dieners. Im Folgenden richtet sich die Vita wie eine für Elsbeth geschriebene Lehre an sie: Der Diener beschreibt darin mit Beispielen die Schritte des geistlichen Weges und die Schwierigkeiten und Leiden auf denen Christus die Pilger begleitet. Mit dem 45. Kapitel, in dem zur Verehrung des Jesusnamens eingeladen wird, erfährt der narrative Teil eine Unterbrechung.

Merkwürdigerweise finden wir die Darstellung des Beginns und des Fortschrittes des geistlichen Lebens des Dieners im narrativen Teil der „Vita“.

Der folgende Abschnitt (Kapitel 46 bis 53) beginnt mit einem lateinischen Satz: *Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos* („Dem Adler gleich, der seine Jungen zum Fluge lockt“ Dtn 32,11). Hier werden die Erörterungen über „alle Wege, die in hoher Seligkeit enden“ im Stil eines Dialogs zwischen

Bevor ich fortfahre, möchte ich noch klarstellen, wie meiner Meinung nach die Visionsberichte in Seuses Werk, das heißt in seinen Dialogen der Ewigen Weisheit (ein anderer Name vom Herrn zu sprechen), zu verstehen sind. Er selbst nimmt im Prolog des Büchleins der ewigen Weisheit darauf Bezug. (Die Prologe in seinen Schriften sind äußerst interessant, denn er selbst gibt in ihnen die entscheidenden Hinweise zum Verständnis weiter).

Dort schreibt Seuse: „es begann in ihm ein vertrauensvolles Zwiegespräch mit der ewigen Weisheit; doch war das kein wirkliches Gespräch, und es gab keine sinnlich wahrnehmbaren Antworten; es geschah allein durch Betrachtung im Lichte der Heiligen Schrift, deren Antwort nicht trügen kann: Entweder sind also die Antworten genommen aus der ewigen Weisheit Munde [Christus], wie sie selber in Evangelium sprach, oder von der höchsten Lehrmeisterin.“

Es geht ihm also nicht darum, eine persönliche Offenbarung zu vermitteln, sondern er bedient sich der Dialoge, um seine Texte lebendiger zu gestalten. Er erklärt darum, dass die Geschichten keine leiblichen Visionen, sondern Erklärungsfiguren sind.

Wir können daher festhalten, dass Seuse sich der Bilder und Visionen als didaktischer Mittel zur Kommunikation des Evangeliums bedient. Damit hört er aber nicht auf, sowohl den Verstand als auch den Intellekt zu schätzen. Die Erfahrung des Glaubens und der Verstand gehören für Seuse zusammen. Womit wiederum auch nicht gesagt sein soll, dass alle Visionen rein literarische Gattungen seien, die lediglich zur Beschreibung der mystischen Erfahrung dienen. Seuse kennt auch die Möglichkeit der echten Vision und der bildreichen Gesichte (*bildrich vision*) wenn er sagt: „Einige Profeten hatten bildliche

(nur) der versteht es, der es empfunden hat.“

Er differenziert aber „den Unterschied zwischen lauterer Wahrheit und zweifelhaften Visionen“ und hält fest: „Ein unmittelbares Schauen der lauteren Gottheit ist ohne allen Zweifel rechte, lautere Wahrheit; und je vernünftiger und bildloser und ähnlicher solch unmittelbarer Schauung ein Gesicht ist, umso edler ist es.“

Eine weitere Besonderheit Seuses, vor allem im Gegensatz zu Meister Eckhart und Johannes Tauler, ist die, dass er als Einziger ausdrücklich auf seine eigene religiöse Erfahrung und sein Leben eingeht. Die *Vita* ist das erste Buch im *Exemplar*, der Sammlung seiner vier deutschen Werke, die Seuse selbst angelegt hat: Seuses Leben, Das Büchlein der ewigen Weisheit, Das Büchlein der Wahrheit, und das Briefbüchlein. Unser besonderes Augenmerk wird nun auf seine religiöse Erfahrung, so wie er sie in seiner *Vita* dargestellt hat, fallen.

2. Eine „Autobiographie“?

Beginnen wir mit der Frage nach der literarischen Gattung und dem Autorennamen des Buches „daz da haisset der Súse“ („welches Seuse heißt“).

Folgen wir dem Herausgeber Seuses Deutscher Werke, Karl Bihlmeyer, dann handelt es sich um die erste Autobiographie in deutscher Sprache. Jedoch schreibt Seuse nicht in der ersten Person, sondern spricht, die dritte Person gebrauchend, von „einem Predigerbruder“, von „dem Diener der ewigen Weisheit“. Man kann also nicht von einer Autobiographie im eigentlichen Sinne sprechen; autobiographische Elemente treten jedoch klar hervor. Auch Elemente anderer literarischer Gattungen kommen vor, wie die eines Ritterromans oder des Minnesangs. Es geht dem Werk

heiten beschrieben, und nicht nur die äußeren Aktionen, wie das oft in den Leben der Heiligen der Fall ist. Mit der Mitteilung seines intimen Innenlebens verfolgt Seuse ein klares Ziel: auch andere zur Innerlichkeit zu ermutigen, in seinen Lesern die Sehnsucht nach Gott zu mehren und zu provozieren und Zeugnis vom rechten und gangbaren Weg abzulegen.

Der vorherige Text des Prologs des *Exemplar* weist auf den didaktischen Charakter der geistlichen Lehre hin, indem er die drei klassischen Phasen erwähnt: Anfahren, Zunehmen (Fortschreiten), Seligkeit (Vollkommenheit). Auch wenn die Aufteilung zwischen den ersten beiden Phasen nicht immer klar ist, folgt sein Werk grundsätzlich dieser Struktur. Die *Vita* ist demnach in zwei Abschnitte aufgeteilt:

A. Der erste Abschnitt ist auf den Diener bezogen und enthält die Kapitel 1 bis 32.

1. In den Kapiteln 1 bis 18 werden die Anfänge des Dieners beschrieben, seine Bekehrung im 18. Lebensjahr und seine intensive Gotteserfahrung, die ihn dazu bringt, sich mit der Ewigen Weisheit zu „verehelichen“. Auch seine religiösen Übungen, als Antwort auf seine Liebe zur Weisheit, werden behandelt.

2. Die Kapitel 19 bis 30 können als Phase des Fortschritts des Dieners betrachtet werden; nicht mehr er selbst hat die Initiative, sondern er lässt sich von den von außen kommenden Schwierigkeiten leiten. Er durchläuft die üblichen Schlachten und Abenteuer eines Ritters (Seuse) im Kampf um seine Jungfrau, die Weisheit. Innere und äußere Leiden kommen über ihn: Schwierigkeiten bei seiner Wanderpredigt, Anschuldigungen gegen ihn, wie die der Häresie (weil er Meister Eckhart verteidigt), er ist das Opfer von

der geistlichen Tochter und dem Diener dargeboten. Damit behandelt der Autor, die eckhartsche Lehre aufnehmend, die gleichen Themen wie im Buch der Wahrheit.

Merkwürdigerweise finden wir die Darstellung des Beginns und des Fortschritts des geistlichen Lebens des Dieners im narrativen Teil der *Vita*. Als Seuse dann aber zum letzten Abschnitt des geistlichen Weges kommt, der Vereinigung mit Gott als dem höchsten Ziel, bedient er sich, immer Eckharts Lehre im Hintergrund, einer rationalen Argumentation im Lichte der Schrift und der Meister.

Im dritten Abschnitt, der das glückselige Leben behandelt, spricht Seuse nicht mehr vom Diener. Er selbst behauptet von sich nie, diese Stufe erreicht zu haben. Lediglich in der *Vita* erwähnt er Personen, die in der Herrlichkeit sind und mittels derer er symbolisch belegt, dass der dargelegte Heilsweg gangbar ist. Einer von ihnen ist „der selig meister Eghart“, von dem es heißt: „in überströmender Herrlichkeit, in der seine Seele ganz in Gott aufgegangen sei“. Auch seine Schülerin und geistliche Freundin, Elsbeth Stigel, die vor ihm verstarb, kommt vor: „in strahlender Klarheit, voll himmlischer Freude“, sie „zeigte ihm, in welcher herrlicher Weise sie in die unverhüllte Gottheit eingegangen sei“.

Über die Frage nach der literarischen Gattung hinaus lohnt es sich, auch die Frage nach der Autorenschaft der *Vita* zu stellen. Der Prolog weist uns darauf hin, dass es sich um „einen heiligen, erleuchteten Menschen“ handeln muss, was als Hinweis auf seine geistliche Tochter, Elsbeth Stigel, verstanden werden kann. Sie zeichnete auf, was er ihr anvertraut hatte: „Wenn er sie aufsuchte, erfuhr sie von ihm, dank vertraulicher Fragen, wie er sein geistliches

Alles hie wenden tut Der  Iesus trat in sinem müt. x



Der
dien
er

So sen wil ich bi
en vnd vñ si hiden
trechen

Iesus in hiez bewundet hat gereicht da in hiez hat

Wer sinder lieb von got wil han. Der sol mit von
billich sein
Lidens sol er tragen vil der gottes freundschaft
haben wil



Leben begonnen und wie er darin fortgeschritten sei, auch dies und das von seinen Übungen, die er vorgenommen, und von den Leiden, die er erduldet. Und davon sprach er ihr in frommen Vertrauen. Da sie hierdurch Trost und Führung erfuhr, schrieb sie alles auf, sich und anderen zur Hilfe; das tat sie aber heimlich, so dass er nichts davon wusste.“

Als Seuse diesen „geistlichen Diebstahl“ bemerkt, verbrennt er einen Teil der Schrift, bewahrt aber schließlich den Rest auf, „so wie jene Frau es mit eigener Hand geschrieben“. Der Prolog fährt fort und ergänzt: „Ein wenig an guter Lehre ward nach ihrem Tod von ihm begefügt“.

Die Forschung ist der Frage nach Elsbeths Anteil in der Redaktion des Werkes nachgegangen und ob es etwa auch eine dritte Beteiligung gab, die spätere Einfügungen vornahm. Die meisten Experten sind sich heute darüber einig, dass die abschließende Redaktion der *Vita* und des *Exemplar*, zusammen mit den Prologen, aus der Hand Seuses stammt, wobei eine gewisse Beteiligung Elsbeths im narrativen Teil der *Vita* nicht gezeugnet werden kann.

Nach dem über die *Vita* Dargelegten (autobiographisch, aber nicht im strengen Sinne), gilt es nun auch die Differenzierung zwischen dem Bild des Dieners, so wie es die *Vita* vermittelt, und Seuse selbst wahrzunehmen. Überhaupt bezieht er sich in seinen Schriften selten auf sich selbst in der ersten Person. Seine Dialoge ereignen sich gewöhnlich

zwischen „dem Jünger“ und „der Wahrheit“, oder „dem Diener“ und „der ewigen Weisheit“.

Auch wenn nur noch schwer nachvollzogen werden kann, inwiefern die berichteten Erlebnisse sich auf das wahre Ich des Autors beziehen, so liefern sie uns doch ein ungefähres Bild der wichtigen Ereignisse seines Lebens und seiner geistlichen Erfahrungen. Diese spiegeln sich dann auch in den zentralen Begriffen seiner Lehre wieder, nämlich dem „*Gott erleiden (gotliden)*“ und dem mit ihm „*zur Einheit kommen*“.

3. Gedanken zur Individualität

Aus dem Dargelegten können wir nun einige abschließende Gedanken zum Thema der religiösen Individualisierung bei Seuse ableiten. Zum einen ist deutlich geworden, dass im Gesamtwerk des Dominikaners, besonders in der *Vita*, die Individualität besonders gewürdigt wird: Die Erfahrung des Dieners wird als anwendbares Beispiel vorgeschlagen. Sie wird mit Zeugnissen anderer Personen und der Erfahrungen der Wüstenväter und der Heiligen untermauert. Dabei erscheint der Diener nicht als starres, stereotypes Vorbild, sondern kommt dem Nachahmer durch den Ausdruck seiner Gefühle, seiner Wünsche wie auch durch seine Ängste und Schwächen besonders entgegen. Die Menschheit Christi und die Umgestaltung in diese werden von Seuse besonders betont. Dennoch muss sie auch

immer wieder transzendiert werden, ganz der (Doppel-)Bewegung des Abstiegs und Aufstiegs, des Todes und der Auferstehung folgend.

Der Wert des Individuums wird auch durch die Bedeutung der Selbsterkenntnis herausgestellt. Es geht Seuse durchaus um das Hören auf die innere Stimme, wozu aber klare Kriterien an die Hand gegeben werden: Das Hören auf die Schrift, als Quelle der Wahrheit, und auf die großen Meister der Kirche. Ausdrücklich werden die Personen in ihrer Unterschiedenheit, in ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebenssituationen, anerkannt. Eine Erkenntnis, die als die Frucht von Seuses Tätigkeit als Begleiter, Beichtvater und Prediger betrachtet werden kann. Innerhalb des durch die Lehre vorgegebenen Rahmens geht es für die Individuen darum, ihren eigenen Weg vor Gott zu finden.

Ebenfalls muss erwähnt werden, dass die Individualität bei Seuse eine gewisse Dialektik aufweist, die eine Spannung zu den eben erwähnten Punkten erkennen lässt. Die Identität und das Ich der Person, konkret das des Dieners, wird durch verschiedene Beziehungen, mit Gott, mit den Anderen und mit sich selbst, konfiguriert. Vor allem die Beziehung zur Weisheit aber polarisiert das ganze Leben des Dieners: seine Entscheidungen, sein Verhältnis zu anderen und so fort. Die Erfahrung des Geliebteins geht bis dahin, dass er mit dem neuen Namen, „Bruder Amandus“, auch eine neue Identität empfängt.

Auch diese spätmittelalterliche Darstellung aus Heinrich Seuses „Vita“ stellt den „Diener“ unter dem Kreuz dar.

Als Geliebter erhält er gleichzeitig die Berufung, anderen den Trost der Liebe zu verkündigen (ganz klar im Horologium). Durch die Beziehung zur Weisheit kommt es daher zunächst zu einer gewissen Distanzierung von seinen Freunden, im Gegenzug aber auch zu einer Vertiefung seines Verhältnisses zu den sogenannten Freunden Gottes. Der Weg der Innerlichkeit verhilft dem Diener zu einer wachsenden Erkenntnis seiner selbst, bei der die eigenen Gefühle, die tiefer liegenden Wünsche und Bewegungen deutlicher wahrgenommen werden.

In der *Vita* wird nachgezeichnet, wie der Diener das, was ihm früher Halt gab, nun Stück um Stück aufgibt: die freudige Erfahrung der Gegenwart Gottes, die Anerkennung durch andere, die Unterstützung seiner Freunde und Begleiter. All diese Sicherheiten gibt er nun auf.

Diese Lebenserfahrungen, die er in den narrativen Teilen seines Werkes berichtet, werden auch von seiner Lehre bestätigt. Er erklärt, dass, je mehr sich eine Person vom eigenen Ich trennt, desto mehr wird sie die Gegenwart Gottes empfangen. So wie der Mensch Jesus gänzlich von der Person des Logos getragen wurde. Paradoxerweise führt gerade der Verlust des Ich zum „wahren Ich“, zum „christusförmigen Ich“ und zur Vergöttlichung. Hören wir dies zum Schluss noch einmal mit Seuses eigenen Worten: „Wer geworden wil, der müz van not entwerden“ □.